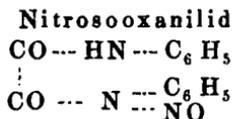


Lösungsmitteln und schliesst sich in seinem Verhalten den übrigen Nitrosoverbindungen an. Schmelzpunkt bei etwa 39°.

	Gefunden.	Berechnet.
N	18.4	18.6.



ist leicht löslich in Alkohol, Aether, Eisessig, unlöslich in Wasser. Krystallisirt aus Eisessig in Nadeln, die bei 86° schmelzen. Es ist etwas beständiger als die bisher beschriebenen Nitrosokörper und lässt sich längere Zeit unverändert aufbewahren. Es verpufft auf Platinblech nur schwach.

	Gefunden.	Berechnet.
C	62.7	62.4
H	4.2	4.09
N	15.4	15.6.

Alle diese Nitrosokörper sind von gelblicher Farbe, haben einen niedrigen Schmelzpunkt, verpuffen beim raschen Erhitzen, geben die Liebermann'schen Farbenreactionen mit Phenol und Schwefelsäure und lassen sich nicht zu substituirten Hydrazinen reduciren.

249. C. Loring Jackson: Notiz über die Base $\text{C}_{13}\text{H}_{13}\text{N}$ aus dem Nachlauf des Anilins.

(Eingegangen am 7. Mai.)

Im Frühjahr 1875 gelang es mir unter Leitung des Herrn Prof. A. W. Hofmann im Berliner Universitäts-Laboratorium, aus dem Nachlauf des Nachlaufs von Anilin, der in der Fabrik der HH. Martinus und Mendelsohn-Bartholdy in Rummelsburg bei Berlin aufgefangen worden war, eine Base $\text{C}_{13}\text{H}_{13}\text{N}^1)$ zu isoliren. Im darauf folgenden Jahre beschrieb T. Carnelly ²⁾ eine Base, die er bei der Reduction seines Mononitrotolylphenyls fand und welche mit der meinigen entweder identisch oder isomer sein musste. Da er aber weder die Acet-Verbindung, noch das Platinsalz, welche die am meisten charakteristischen Derivate meiner Base sind, beschrieben hat, so waren keine Anhaltspunkte vorhanden, um eine Vergleichung der beiden Substanzen machen zu können. Solche Anhaltspunkte zu geben, ist der Zweck dieser Mittheilung.

Indem Carnelly ein Salz seiner Base mit Natron-Hydrat ver-

¹⁾ Jackson, diese Berichte VIII, 968.

²⁾ Carnelly, Chem. Soc. J. [2.] XIV, 21.

setzte, mit Aether extrahirte und das Auflösungsmittel verdunsten liess, fand er Folgendes:

„Zuerst bildete sich eine ölige Substanz, von der sich eine kleine Anzahl nadelförmiger Büschel absondere. Sorgfältig getrocknet zeigten sie einen Schmelzpunkt von $93-97^{\circ}$.“

Meine Base ergab unter denselben Bedingungen ebenfalls ein Oel; ich bemerkte aber, während ich mit der Untersuchung beschäftigt war, keine Krystalle; in der Hoffnung, dass es durch längeres Stehen zum Erstarren gebracht werden möchte, habe ich nach der Veröffentlichung von Carnelly's Mittheilung eine kleine Quantität eines Salzes, die ich noch in Händen hatte, mittelst Kali-Hydrat gefällt und die braune Flüssigkeit, die ich dadurch erlangte, unter eine Glocke gestellt. Nach einigen Tagen zeigten sich Krystalle in der Flüssigkeit und nach mehreren Wochen hatte sich fast das Ganze in grosse Prismen verwandelt, die in federartigen Gruppen erschienen und leicht in raube octaëdrische Körper zerbrachen. Nachdem diese Krystalle durch Pressen zwischen Filtrirpapier von der kleinen Menge braunen Oels, das ihnen noch anhing, gereinigt waren, schmolzen sie bei 46.5° bis 47.5° . Die ätherische Lösung der Krystalle hinterliess bei der Verdunstung ein Oel, welches beim Umrühren zu federartigen Platten erstarrte und denselben Schmelzpunkt ergab, wie vor der Krystallisation. Die Krystalle lösten sich nicht in Wasser, aber leicht in Alkohol, Aether oder Benzol auf. Durch Salzsäure wurden sie sogleich in ein Chlorid verwandelt, das sich leicht in Wasser auflöste und in weissen, flachen Nadeln von $2\frac{1}{2}$ Cm. Länge krystallisirte, unter theilweiser Zersetzung in der Nähe von 200° schmelzend, während Carnelly's Base unter dem Einflusse von Salzsäure „sich nur nach langem Sieden auflöste und bei der Abkühlung einen Niederschlag von kleinen, feinen, weissen, seidenartigen Nadeln bildete; diese wurden von der Mutterlauge getrennt, in etwas Wasser gewaschen und über Kalk getrocknet, worauf sich ergab, dass sie bei $280-283^{\circ}$ schmolzen und eine schwarze Farbe annahmen.“

Aus dieser Vergleichung ergibt sich, dass die von Carnelly beschriebene Base mit der von mir erhaltenen nicht identisch, sondern isomer ist, und diese Ansicht wird noch dadurch bestärkt, dass die fächerartigen Krystallgruppen des Platinsalzes meiner Base so charakteristisch waren, dass Carnelly es gewiss erwähnt haben würde, wenn sein Platinsalz in dieser Form erschienen wäre.

Diesen Bemerkungen habe ich nur noch Folgendes hinzuzufügen: Wie ich am Ende meiner früheren Mittheilung bereits ankündigte, hatte ich im Frühjahr 1875 versucht, eine Base von der angegebenen Zusammensetzung synthetisch herzustellen, und auch nach Veröffentlichung der Mittheilung von Carnelly war ich, da meine Methode von der seinigen abwich, entschlossen, die Versuche, zu denen ich

nich bereits mit dem nöthigen Material versehen hatte, durchzuführen. Diese Arbeit ist jedoch durch andere und wichtigere Untersuchungen unterbrochen worden und erst diesen Winter konnte ich daran denken, die Produkte zu untersuchen, welche durch die Einwirkung von Natrium auf eine Mischung von Parabromanilin und Parabromtoluol gebildet werden. Als ich eben zu dem Nachweis gelangt war, dass ausser Bromanilin keine andere Base sich vorfand, erhielt ich die Mittheilung¹⁾: „Ueber eine neue Bildung des Azobenzols von R. Anschütz und G. Schultz“ und nach ihrer Methode gelang es mir auch, das Azobenzol nachzuweisen und kann ich die Resultate dieser Chemiker in jeder Beziehung bestätigen.

Um jedoch mit keinem der oben genannten Herren in Collision zu kommen, ziehe ich es vor, meine Untersuchungen in dieser Richtung aufzugeben.

Harvard-Universität, Cambridge, Ver. Staaten von Nord-Amerika.
d. 3. März 1877.

250. A. W. Hofmann. Zur Geschichte der Dampfdichtebestimmung.
(Vorgetragen in der Sitzung vom Verfasser.)

In der letzten Nummer der Berichte beschreiben die HH. G. Goldschmiedt und G. Ciamician²⁾ eine Methode der Dampfdichtebestimmung hochsiedender Körper, bei welcher der Raum, den eine gewogene Menge Substanz in Dampfform einnimmt, durch Wägung des verdrängten Quecksilbers bestimmt wird.

Ich kann diese Methode für Substanzen, welche zwischen 250 und 300° sieden, ebenfalls empfehlen, denn ich habe in früheren Jahren des Oefteren nach derselben gearbeitet. Es sei mir gestattet, hier kurz auf einige Versuche hinzuweisen, die allerdings schon vor 16 Jahren veröffentlicht wurden und deshalb den HH. Goldschmiedt und Ciamician wohl unbekannt geblieben sind.

Veranlassung diese Methode zu versuchen war das Studium des bei 243° siedenden Triäthylphosphinoxids. In der Beschreibung dieses Körpers²⁾, sind über die Bestimmung der Dampfdichte desselben folgende Notizen verzeichnet:

„Man hat bis jetzt noch von keinem Gliede der Gruppe, zu welcher das Triäthylphosphinoxid gehört, die Dampfdichte bestimmt. Es schien mir daher nicht uninteressant, diesen Versuch anzustellen. Da man bei der Bestimmung nach dem Dumas'schen Verfahren stets eine beträchtliche Menge Materials zu opfern hat und das Gay-

¹⁾ Anschütz u. Schultz, diese Berichte IX, 1898.

²⁾ Goldschmiedt und Ciamician, diese Berichte X, 641.